Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 2

Artikel: Berge, Schwemmen, Wellen - neue Wortbildungen und ihr Hintergrund
Autor: Bebermeyer, Renate
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421288

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

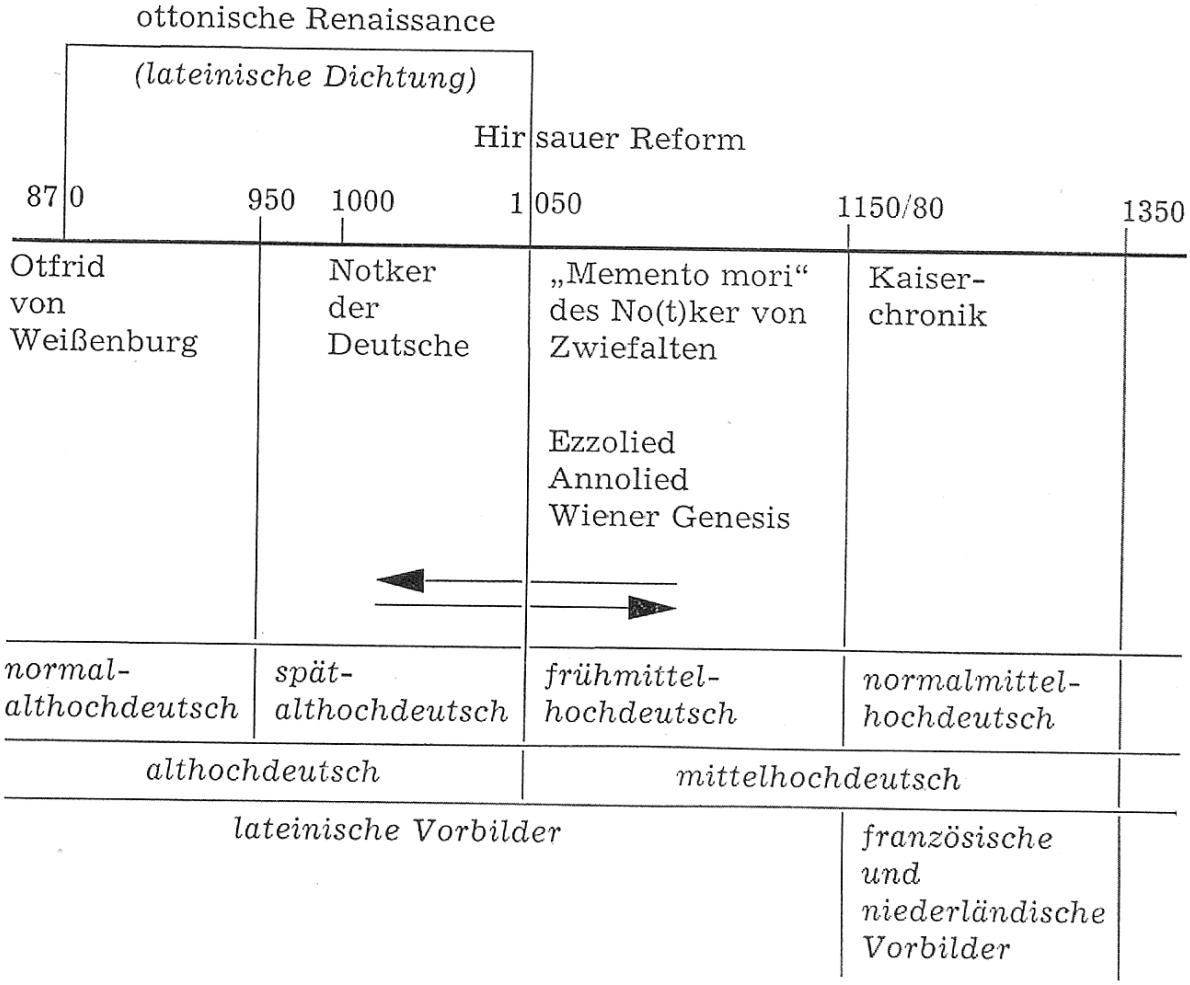
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sprachgeschichtliche Einordnung des Frühmittelhochdeutschen (Periodisierungsgerüst)



Berge, Schwemmen, Wellen — neue Wortbildungen und ihr Hintergrund

Von Dr. Renate Bebermeyer

Bildhaftigkeit ist ein prägendes Element sprachlichen Gestaltens in alter wie neuer Zeit. Metaphern spielen beim Benennen neuer Vorstellungskomplexe, im Gesamtbereich der Wortschöpfung also, eine wichtige Rolle; metaphorischer Sprachgebrauch — grundsätzlich in allen Sprachschichtungen geläufig — erfährt in der Dichtersprache und der Anschaulichkeit und drastische Charakterisierung bevorzugenden Umgangssprache Schwerpunkte der Nutzungs- und Gestaltungsintensität. Der Artenvielfalt dieser Übertragungen entspricht die Bandbreite ihrer syntaktischen und inhaltlichen Strukturen und der divergierende

Umfang ihrer Wirkmöglichkeiten. Anspruchsvolle Metaphern stehen neben abgegriffenen Gemeinplätzen, individuelle Augenblicksübertragungen neben etablierten, in der Gesamtsprache üblich gewordenen Gebrauchsmetaphern. Verläuft der vielgenutzte Vergleich zwischen Mensch und Tier reziprok, ist der Vergleichsprozeß im Verhältnis zur unbelebten Natur zuerst einsträngig. Als prägendes Prinzip erweist sich hier die Neigung zur Personifizierung des Unbelebten, zur Vermenschlichung der Dinge, zeigt sich der Drang, Vorgänge und Abläufe analog zu eigener Tätigkeit aufzufassen (der Wind heult, eilt, fegt..., die Erde trinkt, der Berg reckt sein Haupt, hat Nase, Rücken, Zunge...). Übertragungen von Naturgegebenheiten und -ereignissen auf menschliche Tätigkeits- und Verhaltensweisen sind weithin auf den metaphorischen Sonderbereich der Hyperbel begrenzt: bei der Übertreibung, dem überdimensionierten Vergleich, wird seit jeher gerne mit elementaren Naturgewalten und mächtigen Landschaftsformationen verglichen (Tränenbäche, -ströme, -meer; Flut von Beschimpfungen, Begeisterungsstürme, Berge von Leichen...). Eine der mehrsträngigen Tendenzen gegenwartssprachlichen Sprachgebrauchs ist ein bezeichnender Hang zur Katastrophenterminologie, der stark auf überlieferte Vergleiche zurückgreift und neue sucht. Bergrutsch wird zur Charakterisierung insbesondere von Abstimmungsergebnissen, aber auch zur Benennung kleinster Trendverschiebungen; das Bild der Überflutung, Überschwemmung wird überstrapaziert: Geldüberschwemmung, Devisenfluten, Informations-, Nachrichtenfluten (oder -ströme), Reizüberflutung, Springflut von Abiturienten bis hin zum „rotwildüberfluteten" Schweizer Nationalpark.

Die Lawine wird herangezogen: Blechlawine, Arbeitslosen-, Abiturienten-, Informations-, Technologielawine. Die Ursachen und Motivationen dieser Erscheinung sind vielschichtig: Elemente des Sensationsjournalismus verbinden sich mit Zügen individuellen und kollektiven Imponiergehabes. Zugleich aber enthält der Vorgang auch Konzeptionen einer gewissen Abwehrstrategie: der Vergleich mit unberechenbaren und katastrophalen Naturvorgängen birgt umfassende Entlastung: er entschuldigt Mißerfolge und sanktioniert tatenloses Zusehen. Der gegenwärtige Hang zur Formelhaftigkeit, zum sprachlichen Fertigprodukt, zur sprachökonomischen schlagworthaften Kurzfassung bewirkt, daß das vergleichende Bild vermehrt in den Rahmen des Kompositums gepreßt wird. Unter den Wortbildungen dieser Art fällt im Bereich der gesamten Mediensprache die explosionsartige Vermehrung von Determinativ-Komposita um die Grundkonstituenten Berg, Schwemme, Welle besonders auf. Bedeutendster Funktionsaspekt dieser beliebig vermehrbaren Neuwörter ist der der

knappen, einprägsamen Summierung einer bestimmten Problematik; der Charakter der Einwort-Kurzinformation wird besonders da offenkundig, wo der betreffende Begriff nur in der vorinformierenden Überschrift verwendet wird. Über mitunter deutliche Unschärfe der Aussage wird zusätzliche Wirkung erreicht: ein nur halbverstandener Ausdruck drängt zur Lektüre des gesamten Kontexts, weil von ihm die Lösung des ‚Worträtsels' erhofft wird.

Um die vom Menschen nicht wesentlich veränderbare Landschaftsformation Berg ranken sich aus Überlieferung bildhafte Vergleiche. Die neuen -berg-Komposita knüpfen inhaltlich unmittelbar an die übliche Mengenbezeichnung ‚Berge von...' an. Eine vorherrschende Problemgebundenheit fällt auf: Ausgangspunkt wie Nutzungsschwerpunkt liegen in der Berichterstattung über die Europäische Gemeinschaft (EG). Dabei wird das Kern- und Hauptproblem der EG, die permanente Überproduktion, beschrieben und auf einfachen Nenner gebracht. Diese künstlichen Berge sind — wie viele ihrer Vorbilder in der Natur — von eindrucksvoller Größe und statischem Beharrungsvermögen; im Gegensatz zu jenen aber ist ihre Höhe kein feststehender Faktor, sondern ein dynamisches Ereignis. Als geradezu symptomatisch erweist sich eine Formulierung wie: „die EG-Berge werden immer höher" („Südwest-Presse" v. 15. 9. 77). Diese EG-Berge formieren sich zu Bergketten; vor die alten, ständig sichtbaren oder zeitweise verdeckten, schieben sich neue. Von allgegenwärtiger Bedrohlichkeit ist in erster Linie der „schon berüchtigte Butterberg" („Südwest-Presse", 2. 11. 78), der kontinuierlich wächst („Butterberg wird immer höher", „Stuttgarter Zeitung" v. 4. 10. 78) und der Schweineberg. Rindfleisch-, Getreide-, Gemüse-, Viehfutter-, Tomatenberg sind im Augenblick durch neuentstandene oder eben entstehende Berge verdeckt: einen Eierberg prophezeite am 21. 11. 78 der Landwirtschaftsbericht im Deutschlandfunk; unmittelbare Realität sind der Zuckerberg („Stuttgarter Zeitung" v. 30. 9. 78), der Milchpulver- und der Magermilchberg (ebenda, 9. 10. 78), dessen flüssige Zustandsform nicht zu stören scheint.

Bei dem im vergangenen Jahr so viel diskutierten Weinüberschuß aber mußte die Schablone verlassen, die Serienhaftigkeit durchbrochen werden: den Weinberg gab es bereits — in klarer inhaltlicher Fixierung. Als simultan gefundener Ausweg erwies sich die Weinschwemme, die „Stuttgarter Zeitung" kreierte den Weinsee (15. 9. 77), der die Höhe des verhinderten Berges in ebensogroß dimensionierte Tiefe verwandelt. — Das System ist unkompliziert: die EG-Berge haben in der Vorstellung vieler bereits ihren festen Platz; durch Austausch des Bestimmungs-

wortes kann weiterhin beliebig an die jeweilige Überschußsituation angepaßt werden. Zugleich wird die vorgegebene Unveränderbarkeit dieser Entwicklung festgeschrieben, die bereits das ‚integrierte Europa' gefährdet: es ist — nach Ralf Dahrendorf — (Bericht über den Europa-Kongreß in der „Stuttgarter Zeitung" v. 20. 11. 78) „hinter Butterberg und Wirtschaftstief ein die Ferne gerückt". — Das Vorbild der EG-Berge griff auf andere Themen über: Bettenberg (deutscher Kliniken), Bücherberg, gigantischer Bücherberg (Frankfurter Buchmesse), Studenten-, Schüler-, Lehrer-, Juristen-, Abiturienten-, Rentnerberg; auch sie wachsen bedrohlich („Studentenberg wächst", „Südwest-Presse" v. 29. 8. 78) und zeigen den Menschen auf den Überschußhalden der Zeit. Auch in diesem Bereich gibt es potentielle Berge: „dem Schülerberg soll kein Beamtenberg folgen" („Südwest-Presse" v. 1. 9. 77). Variierung vermehrt die Neuwörterflut: die Austauschbarkeit von -berg und -schwemme führt zu Synonymen: Lehrer-, Schüler-, Abiturientenberg und Lehrer-, Schüler-, Abiturientenschwemme.

Zum prägnanten Sonderfall hat sich der Eisberg entwickelt. Der bildhafte Vergleich mit der Spitze des Eisbergs ist keineswegs neu, wohl aber die neue Stellung in der Spitzengruppe der beliebten Floskeln, die Wichtiges auszudrücken vorgeben, im Grunde aber bereits Leerformeln sind und zum rituellen Standardvokabular jeder offiziellen Rede gehören. Die Spitze des Eisbergs / die Eisbergspitze, allgemein auf jeden Themenbereich anwendbar, eignet sich auf geradezu programmatische Weise dazu, einerseits mangelnde Kenntnis des Problemumfangs, der Problemtiefe zu verschleiern, andererseits jedes Geschehnis in sensationelle Dimensionen zu rücken. Meldungen etwa wie die, daß ein Postbeamter zur Konfirmationszeit Briefe unterschlagen habe, wobei ihm rund 5000 DM in die Hände fielen, können den Leser im Rahmen der umfassenden Kriminalreportage unserer Tageszeitungen, in denen Millionenschäden fast schon die Regel sind, kaum mehr beeindrucken. Der Reporter fühlt sich veranlaßt, den Schaden auf ebenso unverbindliche wie eindrucksvolle Weise zu steigern: „inzwischen wird jedoch vermutet, daß es sich dabei nur um die Spitze des Eisberges handle" („Stuttgarter Zeitung", 28. 8. 78). „Die Spitze des Eisbergs" überschrieb die „Zeit" v. 16. 8. 78 einen Bericht über ein Gespräch mit einem Vertreter der Umweltschutz- und Bürgerinitiativgruppen. Wenn dieser, nach der Resonanz seiner Bewegung befragt, von 55 000 registrierten Einsprüchen gegen das Kernkraftwerk Biblis spricht, die aber nur die Spitze des Eisbergs seien, verbirgt er entweder ‚unauffällig' mangelndes Faktenwissen oder versucht, weniger eindrucksvolle Daten unverbindlich zu vergrößern. Auch Aktionen dynamischen

Charakters werden in diese Vergleichsschablone gepreßt; in der noch unauffälligen Anfangsphase der äthiopischen Revolution stufte ein Kenner der Szene (nach Geo I,78) die „vorläufigen Ereignisse" als Spitze des Eisbergs ein. Hier erzielte die Wendung einen deutlichen Einbruch in Positionen, die bislang vom bekannten Schneeball, der zur Lawine wird, gehalten wurden. Die Formel — obgleich erst seit kurzem allgemeingängig — wird bereits wie der Vorrat fester Redensarten ins so beliebte Abwandlungsspiel einbezogen, wobei durch zusätzliche Information erweitert wird: „Die Atomenergie ist nur die Spitze unseres technowahnen Eisberges" („Südwest-Presse" v. 26. 10. 78; Bericht über den Vortrag eines Basler Professors); „dies ist die Spitze eines mittleren Eisbergs, der auf den Kanzler zutreibt" (ein Bonner Kabinettsmitglied zum Spionagefall Lutze, laut „Stuttgarter Zeitung" v. 3. 8. 78). Solcherart werden — sprachökonomisch — die Inhalte mehrerer Sätze in schlagwortartiger Verkürzung in den Rahmen eines einzigen gepreßt. Schon fast zwanghafte Nutzung zeigt sich in Formulierungen wie: „solche werbewirksamen Aufträge sind nur die Spitze des Eisbergs" („Spiegel" v. 2. 10. 78). Die Überschrift („Stuttgarter Zeitung" v. 3. 8. 78) „Eisbergspitze oder Seifenblase?" bringt, unfreiwillig, das gesamte ‚Eisberg-Phänomen' auf den richtigen Nenner (es geht um die Zahl der Geisterfahrer): tatsächlich reduzieren sich viele drohend beschworene Eisbergspitzen auf flüchtige, leichtgewichtige Seifenblasen.

Das Substantiv Schwemme ist im heutigen Deutsch isoliert. Daß es als Bestandteil neuer Wortbildungen eine Renaissance erlebt, mag deshalb verwundern: sie findet ihre Begründung in der von vielen unbewußt vollzogenen Anlehnung an Überschwemmung. Auf die gegenseitige Vertretbarkeit von -schwemme und -berg wurde schon hingewiesen; Inhaltsdifferenzierungen lassen sich nicht feststellen, wohl aber unterschiedliche Expressivität. Als Folge der Übertragung von Schwemme auf einfache Schankstuben, ursprünglich scherzhaft gemeint, später deutlich abwertend, lösen -schwemme-Komposita häufig negative Assoziationen aus, sind sie deutlich aggressiver als ihre neutralen -berg-Varianten und stehen entsprechend häufiger in stark emotional gefärbten Beiträgen jeder Art. Ist nicht von Ärzte-, Nachwuchs-, Lehrer-, Beamten-, Schüler-, Akademiker-, Abiturientenschwemme die Rede, sondern von Überflußsituationen im Waren- und Dienstleistungsbereich, schwindet die Aggression, der negative Aspekt bleibt: Benzinschwemme („Spiegel", 12. 6. 78), Erdölschwemme („bild der wissenschaft", 12/1978). Dollar-, Eurodollarschwemme, häufig wiederkehrende Äpfel-, Birnen-, Zwetschgen-, Tomatenschwemme. Letztere unterscheiden sich von den entsprechen-

den EG-Bergen durch enge regionale Begrenztheit, während andere, etwa die Sachbuchschwemme, weltweiten Charakter haben („in der Sachbuchschwemme aller Kulturnationen." „Merkur", 11/78, S. 1164). Auffällig sind in Salzburg beobachtete -schwemme-Benennungen, die deutlich davon ausgehen, daß Positives assoziiert wird: unter den Namen Textilschwemme, Porzellan- und Glasschwemme, neue Tapetenschwemme werben einschlägige Geschäfte um Kunden (wobei sicherlich die markanten Sehenswürdigkeiten Pferdeschwemme, Kapitalschwemme für ein positives Umfeld sorgen).
Zahlreich sind die neuen -welle-Komposita, die, verschiedene Komponentenstränge bündelnd, Aspekte der Wiederholbarkeit, der Intensität und einer ungewissen Eigendynamik vereinen. Bei einem Teil liegt die Akzentuierung unmittelbar auf dem Moment der Wiederkehr in Zeit und Raum. Einmal werden dabei Vorgänge und Geschehnisse beschrieben, die sich im Rahmen offener Zeitintervalle schubartig wiederholen, zum andern handelt es sich um Ereignisse, die innerhalb eines bestimmten Raumes an verschiedenen Orten parallel oder in unmittelbarer Folge auftreten, ohne daß man mit einer zukünftigen Wiederholbarkeit rechnet: Grippewelle, Influenza-, Malaria-, Erdbeben-, Hitze-, Kälte-, Tollwutwelle; Streik-, Gastarbeiter-, Arbeitslosen-, Bevölkerungs-, Flüchtlings-, Terroristen-, Rekrutierungs-, Fusions-, Abwerbungswelle Wellen suggerieren meist recht umfassende Wirkbreite, ihr Anwendungsbereich aber ist mitunter recht klein dimensioniert: für die „schier unaufhaltsame Fusionswelle", die die Bundesrepublik überrollt („Spiegel", 27. 11. 78) wurden recht wenige Beispiele gegeben, die Abwerbungswelle, von der die „Stuttgarter Zeitung" am 24. 11. 78 berichtet, bezog sich auf ein Universitätsinstitut, die Diversifikationswelle (ebenda, 6. 12. 78) auf Vorgänge innerhalb einer kaum bekannten Branche. Auf ähnlicher Ebene liegt die Übertragung des Welle-Begriffs auf spontane Äußerungen: Begeisterungs-, Protest-, Solidaritäts-, Hilfs-, Sympathiewelle, die zumeist eng projektbezogen verwendet werden. Die meisten neuen -welle-Komposita aber stehen für Geschehnisse, die den Charakter einer Bewegung haben: sie benennen kollektive Verhaltensformen, gleichgerichtete Prinzipien der Lebensgestaltung. Ihre starke emotionale Komponente offenbart sich schon in der Zugehörigkeit zur Gruppe der -welle-Derivate. Diese Zuordnung hat bereits wertenden Charakter, erwächst sie doch einer gesellschafts- und sozialkritischen Position: sie deklassiert diese Bewegungen als Vermassungsprozesse. Für den kritischen Beobachter sind diese -wellen Symptome für herrschende Glücksvorstellungen, Erwartenshaltungen, Bewußtseinslagen, die zugleich dokumentieren, daß diese Glückssymbole

der Gesellschaft trotz propagiertem Individualismus recht kollektiver Natur und raschem Wechsel unterworfen sind: Nostalgiewelle, Okkultwelle, Emanzipations-, Sex-, Eigenheim-, Reise-, Freizeit-, Spiel-, Camping-, Wander-, Bestseller-, Trimm-dich-, Zurück-zur-Natur-, Informations-, Kommunikationswelle.
Daß eine ganze Reihe solcher Wellen Konsumentenvokabular aufgreift, gibt aufschlußreiche Einblicke in herrschende Vorstellungen von Lebensqualität und bestätigt die so oft diagnostizierte Konsummentalität. Diese allgemeine Konsum*welle* äußert sich in einer Vielzahl von Erscheinungsformen, die sich wiederum in Teilaspekte gliedern. Da gibt beziehungsweise gab es die Freß-, Sauf-, Mode-, Kleidungs-, Möbel-, Einrichtungs-, Autowelle; im Rahmen der allgemeinen Freßwelle kam es zu einer Edelfreßwelle, die u. a. die besondere Kaviarwelle hervorrief; die Saufwelle wurde in ‚harte' und ‚weiche' untergliedert und zur Sektwelle verengt. Der Trend zur Detailbenennung führte der Mode- und Kleidungswelle die Mini-, Maxi-, Rock-, Hosen-, Schlabberlook-, Afrolookwelle zu — Begriffe, die dadurch Gewicht erhalten, daß die jeweilige Erscheinung, und sei sie noch so geringfügig, von vielen zu einem Aspekt der Lebensphilosophie hochstilisiert wird. Das Moment der Wiederholung ist auch in diesem Wellen-Bereich auf bestimmte Weise programmiert: man rechnet nicht damit, daß dieselbe Welle in absehbarer Zeit wiederkehrt, doch gilt als sicher, daß jeder Welle die nächste folgen wird.
Die -berge und -schwemmen sind sprachlicher Ausdruck einer allgemein verbreiteten Auf- und Überbewertungstendenz, die sich im Rahmen deutlich sichtbar werdender Konflikt- und Polarisierungsstrategien zwangsläufig einstellt — vor dem Hintergrund einer Überfluß- und Wegwerfgesellschaft. Die -wellen spiegeln Strukturen der pluralistischen Gesellschaft wider und zeigen den oft überforderten einzelnen auf der Suche nach Geborgenheit in der Gruppe. Die jeweiligen ‚Wellen-Bewegungen' suggerieren breite Übereinstimmung auf der Basis gemeinsamer Interessen; ihnen ordnet man sich, von Harmoniezwängen getrieben, gerne ein und unter. Ihr rascher Wechsel ist Indikator für verbreitete Unzufriedenheit, die sich immer dann einstellt, wenn überlieferte Wertsysteme ins Wanken geraten und ein gewisser Wohlstand nicht alle Energien für die unmittelbare Überlebenssicherung bindet. Symptome und Tendenzen der Zeit spiegeln sich in ihrem Sprachhandeln; bevorzugte Wortbildungen können daher in vielfacher Sicht aufschlußreicher sein als manche theoretische Gesellschaftsanalyse — ein Grund mehr, kritische Sprachbetrachtung für möglichst viele lohnend erscheinen zu lassen.